

# »Die Ohnmacht des Einzelnen – eine gefährliche Illusion«

Wenzel Götte

## Bilder und Symbole

Von vielen Menschen wurde die Zerstörung des World Trade Center in Manhattan als ein – schreckliches – symbolisches Ereignis erlebt. Und es ist wahr: Die twin towers waren ein Symbol.<sup>1</sup> Der Architekt *Minoru Yamasaki* hatte sein Werk nicht nur als praktisches Bürogebäude konzipiert. Es sollte etwas symbolisieren: »...world trade means world peace and consequently the World Trade Center buildings in New York ... had a bigger purpose than just to provide room for tenants. The world Trade Center is a living symbol of man's dedication to world peace ... beyond the compelling need to make this a monument to world peace, the World Trade Center should, because of its importance, become a representation of man's belief in humanity, his need for individual dignity, his beliefs in the cooperation of men, and through cooperation, his ability to find greatness.«<sup>2</sup>

Die Größe war überwältigend. Arbeitsplatz für über 50.000 Menschen aus über 60 Nationen, fast 90.000 Besucher täglich, 43.600 Fenster, die fast alle automatisch gereinigt wurden. 180.000 Tonnen Stahl waren verarbeitet worden. Beide Türme mit 109 Stockwerken ragten beinahe 420 Meter hoch in den Himmel und 21 Meter in den Schieferboden hinunter. 1974 waren sie eingeweiht worden.

Der schieren Größe entsprach ebenso überwältigend die schiere Gewalt des Attentates. In wenigen Minuten sanken die mächtigen Symbole in sich zusammen und begruben Tausende Menschen unter ihren Trümmern. Wir waren alle durch die Medien »live« beteiligt. Die ständig sich wiederholenden Bilder haben sich tief eingepreßt. Die ersten Reaktionen: Nichts wird danach so sein, wie es vorher war ...

Schauen wir zurück. Am Anfang des 20. Jahrhunderts stand wie ein Menetekel der Untergang der Titanic – »unsinkbar«, ein Symbol des Glaubens an den technischen Fortschritt, an eine bessere, luxuriöse Welt ... Damals war es ein Eisberg, die Natur, die den Glauben erschütterte – die Katastrophe wurde als Zeichen erlebt. Auf die Euphorie folgte die Katastrophe des ersten Weltkrieges. Der zweite Weltkrieg, die NS-Zeit, der Holocaust und unzählige Kriegsbrände über die Welt hin reihten sich an.

Das neue Jahrtausend brach an. Jetzt waren es Menschen in ihrem religiösen Wahn, die ein katastrophales Signum an den Anfang setzten.

Es mischten sich Trauer über die menschliche Katastrophe, Angst und Er-

schrecken über die Verwundbarkeit unserer hochtechnisierten Welt. Das Gefühl der Sicherheit, in dem wir uns wiegten, wurde in einem Augenblick zerstört.

Endlos die Deutungen, Erklärungen und Ratschläge von wirklichen und selbsternannten Experten in den Medien. Die Muster wiederholen sich: *Das* Symbol der Globalisierung wurde vernichtet, die Gewalt der Finanzmacht der Industriestaaten den Ländern der sog. Dritten Welt gegenüber sei damit symbolisch erschüttert worden; der ungelöste Palästina-Konflikt habe die Untat hervorgebracht; die Arroganz der westlichen Welt, die Missachtung der islamischen Welt räche sich nun ... Doch so vielfältig die Erklärungen, so ratlos bleibt die Welt gegenüber diesem Ereignis.

Verwirrend sind auch all die Versuche, die vielen Attentate islamistischer Terroristen durch Deutungen des Islam verständlich zu machen.<sup>3</sup> Man sollte zugeben: *Der* Islam ist nicht aus aktuellem Anlass im Handstreich durch schnelles Lesen zu verstehen. Seine Inhalte, seine Geschichte und deren Interpretationen sind so komplex wie die jeder großen Religion. Man sehe sich etwa die Arbeiten von *Bassam Tibi* an und seine Kritik sowohl am traditionellen Islamverständnis innerhalb der islamischen Welt selbst wie auch an Standardwerken über den Islam in der westlichen Welt. Wer naiv den Koran aufschlägt und liest, wird kaum bemerken, dass seine ersten befremdeten Reaktionen vielleicht nur seine Naivität, d.h. Unkenntnis widerspiegeln.<sup>4</sup>

## Ungelöste Probleme – Erbe aus dem 20. Jahrhundert

Das Diktum: »Nichts wird sein, wie es vorher war« muss in eine Frage gewendet werden: *Was darf nicht so bleiben*, wie es vorher war?

Präsident Bush wählte unter dem Schock, unter dem die Nation der USA stand, martialische Worte (»We'll hunt them down«; »We'll smoke them out of their holes« usw.). Besonnenheit scheint jedoch zunächst das Handeln zu leiten. Wer wollte bestreiten, dass die Terroristen dingfest gemacht und bestraft werden müssen. Doch gibt es da schwierige Probleme zu verstehen und zu bewältigen: Die Täter sind tot; der Hintermänner sind viele, und sie sind unsichtbar. Die Bedrohung bleibt, ist vielleicht noch größer, als wir ahnen. Nach dem ersten Schock treten Äußerungen über die Folgen für die Wirtschaft, über Fragen der Sicherheit in den Vordergrund. Das ist ebenso verständlich und wichtig wie vordergründig.

Das zerstörte Objekt war auch ein Symbol für die »Überlegenheit« westlicher Lebensformen. Dem Ideal des eingangs zitierten Architekten stehen Tatsachen gegenüber, die nicht erst jetzt einige Wenige nachdenklich machten. *Anthony Giddens*, Leiter der weltweit renommierten London School of Economics, hatte 1999 auf zwei Fakten hingewiesen: *Täglich* werden über eine Billion (tausend Milliarden, nicht zu verwechseln mit dem englischen »billion«) über den Globus hin auf dem weltweiten Kapitalmarkt umgesetzt. In Hundertdollarscheinen ein Turm von 200 Kilometern Höhe.<sup>5</sup> Demgegenüber steht ein anderes Faktum: Zwi-

schen 1989 und 1998 *fiel* der Anteil des ärmsten Fünftels der Weltbevölkerung am Welteinkommen von 2,3 auf 1,4 Prozent.<sup>6</sup> Diese wenigen Zahlen mögen für das ungelöste Problem der Verteilung von »Reichtum« stehen. Hinter ihnen verbergen sich unendliches menschliches Leid, Hunger, Krankheit ...

Der andere Eindruck: Ob es die Mächte des modernen Kapitalismus sind oder der Fanatismus der »Gotteskrieger« – der Treibstoff jener Maschinerien ist der Egoismus Einzelner oder von Kollektiven. Wie sich unsere Gesellschaft auch in Deutschland von der Sozialverpflichtung des Eigentums weg- zu einer immer geringeren Sozialbindung hinentwickelt unter der Maxime von Liberalisierung und Privatisierung, so haben wir es nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auf allen Sektoren der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit diesen egoistischen Triebkräften zu tun. Das Bildungssystem wird vorwiegend unter dem Gesichtspunkt des »Wirtschaftsstandortes« und seiner Zukunftschancen vorgestellt, bis hin zu so schönen Formulierungen wie »Humankapital«,<sup>7</sup> das es durch Entwicklung zu lebenslangem Lernen und zur Informationsgesellschaft zu kumulieren gilt. Im einen Falle also der finanzielle Profit und die Hoffnung auf materielles Glück, im Falle fehlgeleiteter »religiöser« Instinkte die Hoffnung auf die Heilsversprechungen und die Glückseligkeiten des Paradieses.

Man kann sich lange damit aufhalten, darüber zu diskutieren, ob das wirklich so sei, man kann die Berechtigung des egoistischen Wirtschaftens verteidigen und die positiven Folgen für den Wohlstand (den wir alle nicht ungerne genießen) in den entwickelten Industriegesellschaften (in West *und* Ost) hervorheben und gegen die Folgen in der sog. Dritten Welt oder auch die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich selbst in den Industriegesellschaften dagegen abwägen – all dies aber bleibt Wort oder bedrucktes Papier. Die Zusammenhänge sind komplex, wie auch die große Wirtschafts- und Politikmaschine mächtig ist. Die Entwicklung geht so weiter, und die Folgen zeigen sich. Nicht zuletzt auch in der Tatsache, dass die reichen Nationen immer mehr gezwungen sind, sich hinter vermeintlich sicheren Mauern gegen die Habenichtse, die »Erniedrigten und Beleidigten« zu verschanzen.

Nicht vergessen sei die Stützung korrupter Machthaber in Ländern der sog. Dritten Welt aus Macht- und Wirtschaftsinteressen heraus. Auch die Zerstörung Afghanistans durch die sowjetische Militärmacht und die Aufrüstung der Taliban wegen ökonomischer (Pipelinebau) und politischer (Stellvertreterkrieg gegen die Sowjetunion) Interessen.

Kurz: wir haben es mit einer Ökonomisierung unserer Welt zu tun. Der Materialismus hat nach der Überwindung seiner vulgären Form eine neue Dimension erreicht.

Dazu gehört auch die Auffassung, das Böse verkörpere sich in den USA, ihrem Patriotismus, ihrer Militär-, Wissenschafts- und Wirtschaftsmacht. Das alles hatten wir schon: Einst waren es »die Juden«, für andere »die Kapitalisten«, »der Westen« – Simplifikationen, die immer dem gleichen Muster folgen: dem Denken in Kollektiven. Das ist eine der Hypothesen, die wir ins neue Jahrhundert

mitgeschleppt haben: die Verzerrung großer Ideale durch den Kommunismus und den Faschismus. Die Freiheit, die Menschenrechte, die Frage: wie denn angesichts der sozialen Nöte und der zunehmenden Individualisierung das Problem der Gemeinschaft gelöst werden sollte, wurde aufgelöst in den Untergang der Individualität im Kollektiv. Hie in die Klasse, dort in die Rasse. Lenin sah es als richtig an, ein oder zwei Generationen für das Glück einer zukünftigen Generation zu opfern, die dereinst im Kommunismus leben werde; in der Zeit des Nationalsozialismus hieß es: »Du bist nichts, dein Volk ist alles«.

Die Kollektivurteile geistern immer noch durch die Welt, so auch das Feindbild USA. Dies nicht nur in den Köpfen irgendwelcher politischen Nischengestalten oder in der islamischen Welt.

Weitere ungelöste Probleme: die immer noch kaum gebremste Ausbeutung und Zerstörung der Natur als Folge der Ökonomisierung des Denkens, die Unkenntnis fremder Kulturen, der arrogante Autismus einiger Vertreter der westlichen Welt, z. B. Berlusconi mit seinen unseligen Äußerungen als Reaktion auf die Anschläge: »Wir sollten uns der Überlegenheit unserer Zivilisation bewusst sein, die aus einem Wertesystem besteht, das den Respekt der Menschenrechte und der Religion garantiert. Diesen Respekt gibt es in den moslemischen Ländern sicherlich nicht.«

Dem stehen freilich auch all die Sünden unfähiger und korrupter Potentaten jener Länder in nichts nach, wie auch die religiöse und kulturelle Intoleranz, die Missachtung der Frau – um nur *ein* Beispiel für Unmenschlichkeiten zu nennen, die mit pluralistischen und mulikulturellen Argumenten nicht zu rechtfertigen sind.

Man kann summieren: Die Voraussetzungen für soziales Chaos im Weltmaßstab sind geschaffen.

## Über die vermeintliche Ohnmacht des Einzelnen

Die Ereignisse verstärken ein Gefühl vollständiger Ohnmacht. Der Einzelne scheint ein Nichts, unfähig, den automatischen Gang der Dinge zu beeinflussen, das Blatt zu wenden. Die Szenerie, wie sie in den Medien erscheint, und viele Kommentare erzeugen oder steigern noch Gefühle der Angst und Hilflosigkeit. Dies betrifft nicht nur die Erwachsenen. Wir müssen uns fragen: Wie wird das Lebensgefühl der Kinder und Jugendlichen tangiert? Welche Motive können uns als Lehrer leiten im Umgang mit dieser Welt, die nicht mehr »draußen«, sondern in den Wohnzimmern ist? Haben wir in der Gegenwart Motive und Perspektiven, die nicht nur Pessimismus und das Gefühl der Ausweglosigkeit erzeugen? Gibt es Antwort auf die Fragen, die brennender sind als nur die, was zu ändern ist, die Fragen: Was können wir tun, was kann *ich* tun?

Die Düsternis und Negativität der Weltsicht ist selbst ein Teil des Problems. Insbesondere, wenn wir mit Jugendlichen umgehen. Sie erzeugt nur eine gesunde Abkehr oder Interesselosigkeit (das war zu bemerken, als nur noch über das Waldsterben geredet wurde) oder das Gefühl der Sinnlosigkeit. Die Jugend-

lichen sollen doch eines Tages mit Mut und Kraft in die Welt treten, die Ärmel hochkrepeln und bessern, was die alte Generation versäumt hat. Pessimisten dürften nicht unterrichten.

So hat das 20. Jahrhundert auch eine andere Seite als die nur schreckliche. Seit 1945 haben wir in Europa eine lange Zeit des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwungs erlebt. Ein großer Teil der Völker Europas durfte daran teilhaben und miterleben, wie die ehemaligen »Feinde« zu friedlicher Nachbarschaft fanden. Es gab große Gestalten, die im Scheitern wie in ihren Erfolgen leuchtende Vorbilder für die Jugend waren und die Gefühle der Vergeblichkeit und Hoffnungslosigkeit Lügen strafen: die Geschwister Scholl; Gandhi; die große Initiatorin der Umweltbewegung Rachel Carson; Julia Butterfly Hill; Martin Luther King; Dag Hammarskjöld; Nelson Mandela ... Dank ihrer Taten, ihres Leidens und Sterbens und all der ungezählten anderen, die in ihren Wirkungskreisen Menschlichkeit und praktische Liebe verwirklichten und verwirklichen, dürfen wir auch unserer Jugend nicht die »pessimistische Religion« und ihre Lehre beibringen, derzufolge wir »in einer moralischen Hölle leben« – so wandte sich Karl R. Popper »*Gegen den Zynismus in der Interpretation der Geschichte*«. <sup>8</sup>

Es gab und gibt eine Fülle von Aktionen, oft von jungen Menschen ausgehend, die manchmal, aber keineswegs nur, problematische Randerscheinungen mit sich brachten. Man denke an die vielen Nongovernment Organisationen, an zivilgesellschaftliche Aktivitäten, an die zahlreichen Hilfsorganisationen.

## Überwindung des Negativismus

Die Überwindung jenes Negativismus hat Voraussetzungen. Zwei davon möchte ich erwähnen.

Die erste: »Nichts Unmenschliches sei dir fremd!« So formuliert der Philosoph *André Glucksmann* ein »Elftes Gebot«, <sup>9</sup> das im Angesicht des Holocaust zu erfassen sei. Er meint damit: Nicht da draußen allein wirkt »das Böse«. Wir haben es auch in uns zu entdecken und zu entlarven. <sup>10</sup> Gewalt ist in vielfältiger Hinsicht nicht nur das Problem der anderen. Die Einteilung der Welt in ein Reich des Guten (dem man natürlich selbst angehört) und ein Reich des Bösen hat eine lange Tradition. Wir müssen lernen, durch Kenntnis und Verstehen zu einer differenzierten Sicht der Welt zu kommen. Der in diesen Tagen vielzitierte *Samuel T. Huntington* (*The Clash of Civilizations* <sup>11</sup>) meinte keineswegs, der Zusammenstoß der Kulturen sei ein unausweichliches Fatum, er verstand sein Werk als Warnung und Aufforderung zu einem Zusammenstehen der großen Weltkulturen.

Die zweite: »Es wirkt der Grundsatz, dass in der Zukunft kein Mensch Ruhe haben soll im Genusse von Glück, wenn andere neben ihm unglücklich sind. Es herrscht ein gewisser Impuls absolutester Brüderlichkeit, absolutester Vereinheitlichung des Menschengeschlechtes, richtig verstandener Brüderlichkeit mit Bezug auf die sozialen Zustände im physischen Leben.« <sup>12</sup> So hat Rudolf Steiner

im Oktober 1918 die Kräfte, die angesichts der Weltkriegskatastrophe in den Menschen für die Zukunft wirksam werden möchten, charakterisiert. Diese gelte es bewusstmachen. Allerdings fügte er dazu, dass die Missachtung dieser Impulse soziales Chaos erzeugen werde.

Und welche Impulse erlebt man an den Jugendlichen?

Keineswegs praktizieren sie eine nur hedonistische Lebenshaltung, sondern eine »versuchende Moral, die verbindet, was sich auszuschließen scheint: Selbstverwirklichung *und* Dasein für andere ...«<sup>13</sup>

Die Jugend will die Zukunft selbst gestalten, aber sie muss wissen, dass ebenso, wie es eine Macht des Bösen auch eine Macht des Guten gibt. Optimismus, kein naiver, sondern aus der Erkenntnis, dass jeder nach außen und geistig im Inneren *wirken* kann. Der Materialismus hat auch diese Seite: dass er Geistiges nicht als wirksam ansehen kann. Gerade diesem Gedanken muss entgegengesetzt werden: Was und wie wir denken, wirkt. Das ist eine Erkenntnis, die aus dem Lauf der Geschichte gewonnen werden kann: Gedanken sind wirksame Mächte. Im Guten wie im Bösen. Was einmal mit Kraft gedacht wird, findet auch den Weg in die äußere Verwirklichung. Jugendliche tragen Ideale in sich, auch wenn wir dies heute oft erst entdecken müssen. Sie beurteilen die Welt nach moralischen Kategorien – der Gerechtigkeit zum Beispiel. Daraus entsteht ihre Kritik an der Welt. Die Kritik aber verdeckt nur die Tatsache, dass sie im Hintergrund ein Ideal hat. Sonst könnte nicht kritisiert werden. Fatal wäre aber die Botschaft des Pessimismus: Die Welt ist schlecht, und man kann nichts tun. Es ist die Aufgabe der Lehrer, sowohl hinsichtlich des einzelnen Jugendlichen als auch hinsichtlich der Chancen, die Welt zu ändern, kein Fatalist zu sein. Oder anders: Lehrer sind zur Zuversicht verpflichtet.

*Joseph Weizenbaum*, einer der Großen in der Entwicklung der Möglichkeiten des Computers, formulierte das in einem Credo: »Die sogenannte Ohnmacht des Einzelnen ist vielleicht die gefährlichste Illusion, die ein Mensch überhaupt haben kann.«<sup>14</sup>

Damit ist die Anregung Steiners für den Lehrplan der Geschichte in der 9. Klasse in ein neues Licht gerückt. Die Geschichte der Neuzeit bis zur Gegenwart solle noch einmal behandelt werden, aber unter anderen Gesichtspunkten als in der 8. Klasse. Man solle zu einem Verständnis der Gegenwart kommen, indem man »mehr auf die leitenden Ideen der letzten Jahrhunderte« *eingehet*.<sup>15</sup> Dazu gehört, dass Steiner immer wieder betonte, Geschichte sei als Kulturgeschichte zu unterrichten. Darin kann auch die Aufgabe gesehen werden, die Kinder und Jugendlichen mit den Weltkulturen, d.h. mit dem in den Taten der Geschichte sichtbaren Geistigen der verschiedenen Kulturen über die Erde hin zu verbinden.

*Zum Autor:* Dr. Wenzel Götte, Jahrgang 1942, Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Slawistik. Waldorflehrerseminar in Stuttgart; zuerst Klassenlehrer, danach Oberstufenlehrer für Geschichte, Russisch und freien christlichen Religionsunterricht an der Wal-

dorfschule Freiburg-St. Georgen. Seit 1991 Dozent am Stuttgarter Lehrerseminar, Schwerpunkt: Oberstufenlehrer-Ausbildung. Promotion 2001 zum Thema »Schulautonomie am Beispiel der Freien Waldorfschulen«.

## Anmerkungen

- 1 Über den Symbolcharakter des ebenfalls getroffenen Pentagon wird man kaum lange nachsinnen müssen.
- 2 Paul Heyer: Architects on Architecture: New Directions in America, NY 1966, S. 186, S. 194-195.
- 3 Vielleicht wäre es gut, statt vieler abstrakter Erörterungen einmal einen Roman wie »Die Jüdin von Toledo« von Lion Feuchtwanger mit Schülern zu besprechen – darin wird die islamische Welt in ihrer toleranten Größe erlebbar.
- 4 Für eine erste Orientierung siehe Heinz Halm: Der Islam. Geschichte und Gegenwart, München 2000; Bassam Tibi: Einladung in die islamische Geschichte, Darmstadt 2001; ders.: Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels, Frankfurt/M. 1985; Werner Ende und Udo Steinbach (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart, München <sup>3</sup>1991; Erdmute Heller und Hassouna Moshabi (Hrsg.): Islam, Demokratie, Moderne. Aktuelle Antworten arabischer Denker, München 1998
- 5 Anthony Giddens: Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert, Frankfurt/M. 2001, S. 21
- 6 Ebd., S. 27
- 7 Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft, Denkschrift der Kommission beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen / Bildungskommission NRW, Neuwied 1995
- 8 Karl R. Popper: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, München <sup>3</sup>1997, S. 273, 275
- 9 André Glucksmann: Am Ende des Tunnels. Das falsche Denken ging dem katastrophalen Handeln voraus. Eine Bilanz des 20. Jahrhunderts, Berlin 1991
- 10 Für diejenigen, die an den Auffassungen Rudolf Steiners interessiert sind, sei hinzugefügt: In dem Vortragswerk aus dem Jahre 1918, betitelt: »Geschichtliche Symptomatologie« (GA 185, Dornach <sup>3</sup>1982), entwickelt Steiner den Gedanken, die Kräfte des Bösen werden in unserer Zeit in der Seele des einzelnen Menschen ihre Wirkungen entfalten. Der Kampf findet in uns selbst statt und muss hier gekämpft werden.
- 11 dt. Samuel T. Huntington: Kampf der Kulturen (was übrigens keine korrekte Übersetzung des amerikanischen Titels ist), München, Wien <sup>6</sup>1997
- 12 Rudolf Steiner: Der Tod als Lebenswandlung, GA 182, Dornach 1969, S. 140
- 13 Ulrich Beck: Kinder der Freiheit: Wider das Lamento über den Werteverfall. In: Ulrich Beck (Hrsg.): Kinder der Freiheit, Frankfurt/M. <sup>3</sup>1997, S. 15
- 14 Joseph Weizenbaum: Wer erfindet die Computermythen? Der Fortschritt in den großen Irrtum, hrsg. von Gunna Wendt, Freiburg u.a. <sup>3</sup>1994, S. 11
- 15 Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, GA 300a, Dornach 1975, S. 235



*Mit einem Strauß Blumen und einer weißen Flagge nimmt ein Angehöriger islamischen Glaubens am 12.9.2001 in der Straße Unter den Linden in Berlin an einem Schweigemarsch teil. (Foto dpa)*